

# Cieli pallidi sopra le valli = Bleiche Himmel über den Tälern

Autor(en): **Calgari, Guido / Peer, Andri**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **27 (1954)**

Heft 10

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-777187>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Quando il patriota e stilista piacentino Pietro Giordani ebbe valicato per la prima volta il S. Gottardo, scrisse a un amico le sue impressioni per le «vedute pittoresche di un orrido sublime lungo il Tesino» del quale aveva seguito il corso sino alle sorgenti. Erano i tempi del primo romantico turismo che nelle rocce fragellate dalle cascate, nei burroni rombanti di fiumi profondi, nelle nebbie gocciolanti sulle labili pietraie, nelle schiere compatte degli abeti marcianti verso le cime, nei pini cembri contorti dal vento indefesso delle alpi non vedevano più — come nei secoli precedenti — gli aspetti paurosi e ostili della montagna, ma il bello orrido, il sublime orrido, secondo le espressioni d'allora. Oggi, nessuna meraviglia più; le piccole ferrovie regionali, le automobili postali, le macchine private giungono per comode strade sino in fondo alle valli; su una rupe che fa terrazza, sul lembo di un pascolo, presso la treccia armoniosa di una cascata ci si arresta, si fa colazione al sacco, si riposa. Il sole è tiepido e discreto anche nella piena estate, è dolce d'autunno; scende obliquo giocando sulla cresta degli abeti e svelando negli spruzzi delle acque i colori dell'iride. Tra le conifere che sembran più cupe, altre piante si vestono di giallo, d'oro, di viola; il bruno delle stalle canta sul verde chiazzato del bosco e su quello giallino del pascolo che muore; le buone pietre s'intonano ai cieli pallidi che s'incurvan sopra le valli. È una festa di luci, uno spreco di colori sulla terra, che l'orizzonte diafano accentua d'ora in ora. La sera, nell'istante trepido e malinconico del tramonto, scendendo dalle valli v'accoglie il paterno castagno in un trionfo d'oro, v'accoglie la vite che raduna in sé tutte le tinte autunnali; queste due domestiche visioni vi suggeriscono la casa, vi salutano sulla soglia.

## CIELI PALLIDI SOPRA LE VALLI

BLEICHE HIMMEL  
ÜBER DEN TÄLERN

*Als Pietro Giordani, der Freiheitskämpfer und Stilist aus Piacenza, zum erstenmal den Gotthard überschritt, schrieb er einem Freund seine Eindrücke und «schauerlich-schönen Ausblicke längs des Tessin», dessen Lauf er bis zur Quelle verfolgte. Es war die Zeit des romantischen Reisens angebrochen. Die vom Wassersturz gepeitschten Felsen, die tosenden Schluchten, der tiefende Nebel über lockeren Geröllhalden, die Tannenharste, welche geschlossen und dunkel zu den Gipfeln hinaufstrebten, die vom unabwehrlichen Bergwind verbogenen Arven waren nicht mehr das angsterregende, feindselige Gesicht der Berge wie in den vorangegangenen Jahrhunderten, sondern Ausdruck des Schauerlich-Schönen, des Grauenhaft-Großartigen, wie man damals sagte. Heute ist dieses Staunen gewichen; die Schmalspurbahn, das Postauto oder der eigene Wagen führt euch bequem bis zuhinterst in die Täler hinein, auf die Felsterrasse und mitten in die grüne Weide. Unter dem fließenden Silbernetz eines Wasserfalls hältst du an, nimmst deinen Imbiß aus dem Rucksack und ruhst dich aus. Hier oben scheint die Sonne auch mitten im Sommer wohligh warm, und im Herbst ist sie geradezu mild; ihr Licht streift in schrägem Einfall die Tannenzwipfel und zaubert aus dem Sprühregen des Wasserfalls alle Regenbogenfarben hervor. In die dumpfere Beständigkeit der Nadelbäume mischt sich das Gelb, das Goldgelb, das Violett anderer Pflanzen, und das Braun der Feldställe tönt satt und voll auf dem gesprenkelten Grün des Waldes und auf dem Gelbgrün der sterbenden Weide. Die Steine bringen ihre treue Färbung in Einklang mit dem bleichen Himmel, der sich über die Täler wölbt. Das ist ein Fest der Farben auf der Erde, ein genießerisches Vergeuden, welches die lichttrunkenen Horizonte zeitweise noch steigern. Und abends, wenn ihr in der bebenden Wehmut des Sonnenuntergangs herabsteigt aus den hohen Tälern, so empfängt euch der Kastanienhain mit väterlicher Gebärde, ganz in Gold getaucht, und die Rebe beglückt mit allen Farben des Herbstes; und schon winkt hinter diesen trauten Verbündeten das Haus; sie begleiten euch bis zur Schwelle.*

GUIDO CALGARI  
DEUTSCH VON ANDRI PEER

In der Mesoleina (Graubünden). — In Val Mesoleina (Grigioni). Photo Giegel, SZV

